

Rezension: Esther-Julia Howell: Von den Besiegten lernen? Die kriegsgeschichtliche Kooperation der U.S. Armee und der ehemaligen Wehrmachtselite 1945-1961

Töppel, Roman

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Töppel, R. (2017). Rezension: Esther-Julia Howell: Von den Besiegten lernen? Die kriegsgeschichtliche Kooperation der U.S. Armee und der ehemaligen Wehrmachtselite 1945-1961. [Rezension des Buches *Von den Besiegten lernen? Die kriegsgeschichtliche Kooperation der U.S. Armee und der ehemaligen Wehrmachtselite 1945-1961*, von E.-J. Howell]. *Totalitarismus und Demokratie*, 14(1), 168-171. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69124-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

einer Persönlichkeit im Spiegel einer Herrschaft. Die von ihm selbst im Vorwort beschworenen „leidigsten Fallen, die der Biograph vermeiden“ müsse, „Kontext ohne Seele oder Seele ohne Kontext“ (S. 13), hat der Autor überzeugend zu umschiffen verstanden. Man muss nicht alle Urteile Chlewnjuks teilen, ebenso wie derjenige, der so etwas wie sensationelle Neuigkeiten erwartet hat, vielleicht enttäuscht sein mag. Als den „Kulminationspunkt vieler Jahre der Forschung über die Geschichte der Sowjetunion“ bezeichnet der Autor selbst diese Biographie (S. 517) und schließt sein Buch mit einer als ernste Mahnung an den gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustand seines Landes zu verstehenden Satz: „Wie groß ist die Gefahr, dass sich eine Mischung aus historischer Unwissenheit, Bitterkeit und sozialer Unzufriedenheit als fruchtbarer Nährboden für prosozialistische Lügen und Verzerrungen erweist?“

Manfred Zeidler, Böttgerstr. 2, 60389 Frankfurt a. M.



Esther-Julia Howell, Von den Besiegten lernen? Die kriegsgeschichtliche Kooperation der U.S. Armee und der ehemaligen Wehrmachtseleite 1945-1961, Berlin/Boston 2016 (de Gruyter), 384 S.

Esther-Julia Howell, die Stellvertretende Archivleiterin des Instituts für Zeitgeschichte in München, hat sich in ihrer Dissertation eines wesentlichen Kapitels der Nachkriegsgeschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg sowie der Etablierung und Tradierung des Bildes von der Deutschen Wehrmacht angenommen: der Zusammenarbeit zwischen hochrangigen Offizieren von Wehrmacht und Waffen-SS mit der amerikanischen Historical Division, dem kriegsgeschichtlichen Forschungsamt der U.S. Army. Es ist sehr zu begrüßen, dass über dieses wichtige Thema nun eine Monografie vorliegt. Bislang gab es dazu lediglich eine Reihe von Aufsätzen sowie einzelne Kapitel in Editionen.¹ Die Studien, die von

1 Beispielsweise Charles B. Burdick, Vom Schwert zur Feder. Deutsche Kriegsgefangene im Dienst der Vorbereitung der amerikanischen Geschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg. Die organisatorische Entwicklung der Operational History (German) Section. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 9 (1971), S. 69-80; Bernd Wegner, Erschriebene Siege. Franz Halder, die „Historical Division“ und die Rekonstruktion des Zweiten Weltkrieges im Geiste des deutschen Generalstabes. In: Ernst Willi Hansen/Gerhard Schreiber/Bernd Wegner (Hg.), Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs, München 1995, S. 287-302; Othmar Hackl (Hg.), Generalstab, Generalstabsdienst und Generalstabsausbildung in der Reichswehr und Wehrmacht 1919-1945. Studien deutscher Generale und Generalstabsoffiziere in der Historical Division der US Army in Europa 1946-1961, Osnabrück 1999, S. 1-21.

den deutschen Militärs im Zuge der Kooperation mit den Amerikanern verfasst wurden, prägten sehr stark das Nachkriegsbild der Operationsgeschichte des Zweiten Weltkrieges. Sie wurden von verschiedenen Historikern noch viele Jahrzehnte nach dem Krieg recht unkritisch verwendet. So bezeichnete der amerikanische Militärhistoriker Steven H. Newton, der 2002 eine Sammlung von deutschen Nachkriegsausarbeitungen über die Schlacht bei Kursk veröffentlichte, die Studien als „a major source regarding German operations at Kursk“.²

In Wirklichkeit haben diese Arbeiten meist keinen viel größeren Quellenwert als die Memoiren der beteiligten Militärs. Howell spricht von „retrospektive[n] Selbstzeugnissen“, die vor allem als „mentalitätsgeschichtliche Quellen“ wertvoll seien (S. 18 f.). In den ersten Nachkriegsjahrzehnten waren die Studien ein zentrales Medium für die Legendenbildung über Hitler als Feldherr, die Wehrmacht und den Zweiten Weltkrieg.³

Howell setzt sich indes weniger mit den Inhalten der Studien auseinander – was bei der großen Anzahl dieser Arbeiten und der thematischen Vielfalt auch kaum zu bewältigen wäre. Der Autorin geht es vor allem darum, die Strukturen der deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit aufzuzeigen, ebenso die Gründe, die beide Seiten zu dieser Kooperation bewegten. Dazu betrachtet Howell 23 deutsche und 14 amerikanische Offiziere näher, die für die Historical Division gearbeitet haben.

Die Autorin legt dar, dass bereits in den 1920er- und 1930er-Jahren ein „professionelle[s] Netzwerk“ deutscher und amerikanischer Offiziere entstand, das nach dem Zweiten Weltkrieg wiederbelebt werden konnte (S. 22). Bereits wenige Wochen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem europäischen Kriegsschauplatz beschlossen die Amerikaner, führende deutsche Kriegsgefangene über ihre Erfahrungen zu befragen. Erst im Juni 1961, fast genau 16 Jahre nach Beginn der Kooperation, wurde die Zusammenarbeit beendet, und dies vor allem aufgrund fehlender Haushaltsmittel auf amerikanischer Seite. Die Mitarbeit ehemaliger Offiziere der Wehrmacht und der Waffen-SS erfolgte freiwillig, wobei ein großer Anreiz darin bestand, dass die Historical Division ihre Mitarbeiter großzügig entlohnte und den deutschen Mitarbeitern eine Möglichkeit der Existenzsicherung bot. Die deutschen Offiziere, die sich auf die Zusammenarbeit einließen, wurden von den Amerikanern privilegiert behandelt. So bemühte sich die Historical Division, „ihre“ deutschen Offiziere vor Anklagen wegen Kriegsverbrechen zu schützen oder ihre Auslieferung an Drittstaaten zu verhindern. Mitunter setzte sie sich – wie im Fall von General Walter Warlimont – für eine vorzeitige Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft ein. Für die Inhalte der Kriegsgeschichtsschreibung und die Möglichkeit zur Schaffung von Legenden war jedoch wesentlich, dass die Historical Division den deutschen Militärs ex-

2 Steven H. Newton (Hg.), *Kursk. The German View. Eyewitness Reports of Operation Citadel by the German Commanders*, Cambridge, Mass. 2002, Zitat S. XIV.

3 Vgl. dazu beispielsweise Roman Töppel, *Legendenbildung in der Geschichtsschreibung. Die Schlacht bei Kursk*. In: *Militärgeschichtliche Zeitschrift*, 61 (2002), S. 369–401.

klusiven Zugang zu den beschlagnahmten deutschen Militärakten gewährte. So verwundert nicht, dass Generaloberst Franz Halder, der ehemalige Chef des Generalstabes des Heeres, nicht begeistert war, als die Akten ab Ende der 1950er-Jahre nach und nach an die Bundesrepublik Deutschland zurückgegeben wurden. Schließlich war damit nicht nur das Exklusivitätsrecht der ehemaligen deutschen Militärelite gefährdet, sondern kritische Forscher konnten nun das von den Militärs tradierte Bild auch anhand der Originalquellen überprüfen. Bis es so weit war, konnten die Militärs allerdings fast unwidersprochen ihre Sichtweise auf den Zweiten Weltkrieg verbreiten. Die inhaltliche Prüfung der Studien nahm ein Ausschuss von deutschen Offizieren vor, wobei Franz Halders Stimme das größte Gewicht besaß. Im Mai 1947 wurde er zum Gesamtleiter der historischen Arbeit ernannt und im folgenden Jahr zum Leiter der „Control Group“, der Schnittstelle zwischen jenen deutschen Offizieren, die ihre Manuskripte in Heimarbeit erstellten, und der Historical Division.

Ging es den Amerikanern anfangs vor allem darum, ihre eigene Geschichtsschreibung über die Operationen der US-Streitkräfte im Zweiten Weltkrieg um die Sicht des Gegners zu ergänzen, traten bald andere Interessen in den Vordergrund: Die Verschärfung des Kalten Krieges, der Koreakrieg und das mögliche Szenario einer sowjetischen Invasion Westeuropas sorgten auf amerikanischer Seite für eine rege Nachfrage nach deutschen Ausarbeitungen, die sich mit dem Kampf der Wehrmacht gegen die Rote Armee beschäftigten. Selbst höchste amerikanische Militärs wie General Dwight D. Eisenhower setzten sich für die Historical Division ein, da sie die deutschen Studien als wertvolles Lehrmaterial betrachteten. So bestellte bald eine ganze Reihe amerikanischer Dienststellen Kopien deutscher Studien. Besonders große Verbreitung fanden sie bei der U.S. Army, wo sie ab 1950 auch an den Militärschulen verwendet wurden. In den 1950er-Jahren reisten deutsche Offiziere zudem regelmäßig in die USA, um Vorträge zu halten. Besonders interessierten sich die Amerikaner für solche deutschen Studien, die sich mit Defensivoperationen gegen die Rote Armee befassten. Diese Ausarbeitungen beeinflussten auch das Konzept der beweglichen Verteidigung Europas durch die U.S. Army. Die ehemaligen deutschen Offiziere wurden sogar gebeten, die Operationsdoktrin der U.S. Army zu evaluieren. Die von den Deutschen empfohlene mobile Verteidigung wurde von den Amerikanern zwar für gut befunden, aber schließlich aus Kostengründen nicht berücksichtigt. Die Einführung taktischer Atomwaffen beendete das Interesse der Amerikaner an der deutschen Expertise. Künftig setzten die Amerikaner auf das Konzept der nuklearen Vergeltung.

Neben den organisatorischen Fragen und Strukturen der deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit verweist Howell auch auf wesentliche Argumentationsstrategien der deutschen Militärs. Dazu gehörte vor allem 1.) die Schaffung der Legende der „unpolitischen Soldaten“, 2.) die Leugnung deutscher Kriegsverbrechen, 3.) das Abschieben aller Verantwortung auf Hitler mit dem Verweis auf dessen angebliche Unfähigkeit zu operativem Denken und seine Unbelehrbarkeit und 4.) die Darstellung des Feldzugs gegen die Sowjetunion als Krieg

zur Verteidigung westlicher Kultur. Da die Studien nicht nur intern kursierten, sondern eine breite Öffentlichkeit fanden, prägten sie das Bild der Wehrmacht und des Zweiten Weltkrieges entscheidend mit und wurden ein zentrales Medium für die Geschichtspolitik der ehemaligen Wehrmachtselite. Die Historical Division vermittelte den ehemaligen deutschen Offizieren Kontakte zu Journalisten und Historikern, die dann die Sicht der Militärs zum Teil völlig unkritisch übernahmen. Halder gründete zudem einen „kriegsgeschichtlichen Studienkreis ehemaliger deutscher Generalstabsoffiziere“, der sich an den „Arbeitskreis für Wehrforschung“ anschloss. Dieser vermittelte die Inhalte der Studien wiederum über seine einflussreiche „Wehrwissenschaftliche Rundschau“. Ebenso flossen sie in die Memoiren deutscher Militärs ein, die bis heute als Quelle immer wieder unkritisch herangezogen werden.⁴

Mit Esther-Julia Howells Studie liegt nun endlich eine grundlegende Arbeit über die kriegsgeschichtliche Kooperation der U.S. Army mit der ehemaligen Wehrmachtselite in der Zeit von 1945 bis 1961 vor. Einige Verwendungen falscher militärischer Begriffe oder Funktionsbezeichnungen⁵ ändern nichts an dem insgesamt soliden Eindruck, den die Studie hinterlässt.

Roman Töppel, Schellingstraße 67, 80799 München.

-
- 4 Vgl. dazu etwa Roman Töppel, Rezension von: Robert M. Citino, *The Wehrmacht Retreats. Fighting a Lost War, 1943*, Lawrence (Kansas) 2012. In: *sehpunkte* 15 (2015), Nr. 12 [15.12.2015], (URL: <http://www.sehpunkte.de/2015/12/26506.html>).
- 5 So wurde im November 1941 nicht „Kesselrings Geschwader“ nach Sizilien verlegt, sondern seine Luftflotte (S. 49). Und General Walter Warlimont war nicht „Chef des Wehrmachtsführungsstabs“, sondern nur dessen Stellvertreter (S. 267).